

Hanns-Ulrich Haedeke

Zinn

Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber. Bibliothek für Kunst und Antiquitätenfreunde, Band XVI. Verlag Klinkhardt & Biermann, Braunschweig. Mit 448 Abbildungen und einer Farbtafel 68,— DM.

Der Verfasser geht aus von „Altes Zinn — Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber“ von Karl Berlin. Das Buch erschien 1920 bei Richard Karl Schmidt & Co. in Berlin. In seinem Vorwort sagt Dr. Haedeke mit Recht, daß seit dem Erscheinen des vorgenannten Werkes die Forschung weiter fortgeschritten sei, daß „eine grundlegend neue Fassung des gesamten Themas erforderlich war, daß nicht nur der Kreis der zu behandelnden Objekte weiter gefaßt werden mußte, sondern daß auch eine neue Anordnung des Stoffes nötig wurde“.

Das Buch beginnt mit einem Hinweis auf Vorkommen und Gewinnung des Zinns; es übergibt jedoch dabei die umfangreichen Zinnlagerstätten von Bolivien. Nach einem kurzen Hinweis auf Verarbeitung und Werkzeuge des Zinngießers berichtet Haedeke über die Zünfte, ihre Organisation und Ordnung, über Lehrzeit, Wanderjahre und Prüfungen und vermittelt so ein eindrucksvolles Bild über die Bräuche der Zinngießerzunft, über Gesellenstücke und die Meisterprüfung. Er behandelt auch die anschließenden Tischsitten; es war z. B. verboten, Zinnteller zu durchstechen, Messer und Gabeln zu stehlen, sich in den Haarlocken der Nachbarn zu schnäuzen (!), den Wirt zu mißhandeln oder jemanden zu erstechen!

Der Verfasser wendet sich dem Zinnmarkenwesen zu und geht dann auf die noch erhaltenen Zinngegenstände aus vorgeschichtlicher und der Zeit der Antike ein. Hier ist es wieder interessant, daß kein Hinweis auf Gegenstände aus der Inca-Zeit und aus der Tihuanaco-Kultur erfolgt. Man sollte annehmen, daß gerade bei dem Vorhandensein der Corrocorro-Kupfererze Zinn und Bronze in jener Zeit eine Rolle gespielt haben.

Eine umfassende und sehr eingehende Behandlung widmet Haedeke der Kunst- und Stilgeschichte des Zinns im Mittelalter. Er ordnet, nachdem er auf die schriftlichen Quellen hinweist, Zinngegenstände für den kirchlichen Gebrauch, für den Alltagsgebrauch und Kannen verschiedener Art. So unterteilt er in Hanse-Kannen, in westdeutsche, mainfränkische und Ballusterkannen, in schlesische Schleifkannen und ebensolche Trinkkrüge, in böhmische und mährische Zunft-, in gefußte und Schweißerkannen, in Plattflaschen, Henkelkannen, Taufkessel, Becher, Schüsseln und in verschiedene Geräte. Eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit der Stilgeschichte, die er durch gute Abbildungen belegt und interpretiert. Ebenso verfährt er mit arabeskenverzierten Gefäßen, den Arbeiten des großen Zinnkünstlers Francois Briot und dem französischen Reliefzinn der Stilepochen der Renaissance und des Manierismus.

Dem Zinngerät der deutschen Landschaft widmet der Verfasser ein umfangreiches Kapitel, indem er Nürnberg, die großen Zinnmeister Horchhaimer, Preissensin und besonders Kaspar Enderlein, seine Zeitgenossen und Nachfolger, herausstellt. Es folgen dann die Entwicklung in Nürnberg seit dem 17. Jahrhundert und in den weiteren deutschen Landschaften, wobei er Böhmen, Mähren und Straßburg einschließt.

In einem anderen Kapitel behandelt der Verfasser dann die Zeit des Klassizismus, die Biedermeierzeit und weiterhin die

Zeit des Historismus, die Jugendstil- und moderne Zeit. Ein letztes großes Kapitel widmet er dem Zinngerät außerhalb Deutschlands: in der Schweiz, in Österreich, Italien, Frankreich, in den Niederlanden, in England, Rußland, dem nahen Orient, auf dem Balkan und in China.

Zum Schluß beschäftigt sich der Verfasser mit dem Sammeln von Zinn, mit Sammlern und Sammlungen, mit der Pflege und der Reparatur von Zinn, wobei er auch auf die Zinnpest eingeht. Ein letztes Kapitel widmet er den Fälschungen.

Die Ausführungen des Verfassers verdienen viel eingehender erörtert zu werden, als es hier geschieht. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß jeder, der sich mit Zinngeräten oder mit dem Sammeln von Zinngegenständen befaßt, sich in dieses Buch vertiefen sollte. Die weitgehende Einordnung und kunstgeschichtliche Interpretation der vielen Zinngegenstände gibt gewiß jedem Anhaltspunkte und Hinweise und besonders Aufklärung über das große Gebiet der Zinnkunst.

Der Verfasser hat sich leider nur wenig mit bergmännischen Leuchtern und Zinnfiguren befaßt, die Bergleute darstellen, ebenso auch nicht mit Bergparaden aus Zinn. In den letzten Jahren werden Hängelampen mit darauf stehenden Bergleuten, Wandleuchter mit Bergleuten, berittene Bergleute und Bergleute als Kerzenhalter in einer unglaublichen Anzahl für horrend Preise angeboten, Gegenstände, die so plump zusammengebastelt sind, wie man es nicht für möglich halten sollte. Alle diese Gegenstände finden ihre Abnehmer. Mögen die Bergleute auf Bierkrugdeckeln, auf Salzfässern oder irgendeinem anderen Untersatz montiert sein oder ganz ohne Untersatz gehandelt werden, gekauft werden diese Nachbildungen offenbar in jedem Falle. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß es einwandfreie und gemarkte Zinnleuchter außerordentlich selten gibt. Dr. Haedeke sagt in seinem letzten Kapitel über Fälschungen, daß es sehr schwierig ist, in jedem einzelnen Falle Fälschungen gleich zu erkennen. Vielleicht hätte er aber auf die bergmännischen Leuchter und die Bergleute noch näher eingehen können, um diesen Fälschern das Handwerk schneller legen zu können.

Dr. Dr. Winkelmann

Geschichtsausschuß der GDMB tagte in Bochum

Weit über 60 Teilnehmer aus Deutschland und Österreich zählte die 8. Sitzung des Geschichtsausschusses der Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute, die am 15. und 16. Juni im Bergbau-Museum Bochum stattfand. Nach der Eröffnung durch den Leiter des Ausschusses, Bergassessor Dr. phil. Dr. h. c. Erich Böhne, begrüßte der Direktor der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, Oberbergat Karl-Heinz Otto, die Anwesenden und gab einen kurzen Überblick über die Entstehung des Museums. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. Arthur Mämpel, Dortmund. Sein mit Lichtbildern belegtes Thema „Sechshundert Jahre Bergbau im östlichen Ruhrgebiet bis zum Beginn des Tiefbaues um 1850“ führte von der ersten Blüte Dortmunds zwischen 1232 und 1418 mit der ältesten Erwähnung des Dortmunder Kohlenhandels im Jahr 1296 über die Entdeckung von Eisenerzen (1317) bis zu den Anfängen der Industrialisierung. Der Vortrag schloß mit Hinweisen auf die kulturelle Entwicklung im bergmännischen Bereich, wie sie z. B. in der Gründung eines Berghauboisten-Corps zum Ausdruck kam. Professor Dr. jur. Raimund Willecke, Clausthal, wies in seinem Vortrag „Vom Allgemeinen Landrecht zum Allgemeinen Berggesetz“ darauf hin, daß die Ursprünge des Bergrechts auf die alten Bergordnungen zurückgingen und schilderte die Entwicklung bis zum Erlaß des von Brassert ausgearbeiteten Allgemeinen

Berggesetzes am 24. 6. 1865, das den liberaleren Auffassungen der Zeit Rechnung getragen und die Erfolge des Bergbaus ermöglicht habe. In die anschließende Besichtigung der technischen Abteilungen des Bergbau-Museums führte ein Kurzvortrag von Bergassessor Hans Günther Conrad ein. Den Abschluß des ersten Sitzungstages bildete ein Empfang der Stadt Bochum, bei dem Oberbürgermeister Fritz Heinemann die Gäste begrüßte.

Ein Lichtbildervortrag von Museumsdirektor Dr.-Ing. E. h. Dr.-Ing. H. Winkelmann leitete den zweiten Tag der Sitzung ein. Behandelt wurden die „Schutzpatrone der Berg- und Hüttenleute“ in der Sicht neuerer Forschungsergebnisse, wobei vor allem die Vielfalt der aus Legende und Attributen abzuleitenden Patronate herausgestellt wurde. Lebhaften Anklang fanden auch die durch zahlreiche Lichtbilder sehr anschaulich dargebotenen Ausführungen von Dr. Walter Holzhausen, Bonn, über „Die Welt der Arbeit in der modernen Kunst“. In entwicklungsgeschichtlicher Methode führte der Vortragende von Courbet, Defrance, Rethel und Blechen über van Gogh, Liebermann, Meunier und Léger zu Deppe, Dahmen und Faßbender. Es war ein Stück Kunstgeschichte, dargestellt am Thema der menschlichen Arbeit. Den Abschluß der inhaltsreichen Tagung bildete eine Besichtigung der Kunst- und Brauchtumsabteilungen des Bergbau-Museums unter Führung von Museumsdirektor Dr.-Ing. E. h. Dr.-Ing. Winkelmann.

H. B.

Aus Zeitschriften der Ostalpen

Felix F. Strauss, Historiker am Politechnic Institute of Brooklyn, ein gebürtiger Innsbrucker, vermittelt in den Aufsätzen „Herzog Ernst von Bayern (1500—1560), ein süddeutscher Unternehmer des 16. Jahrhunderts“ (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Band 101, Salzburg 1961, Seite 269—284) und „Pfalzgraf Ottheinrichs Beziehungen zu Salzburg“ (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, München 1962, Band 25, Heft 2, Seite 353—376) in Zusammenhang mit der Betrachtung des Problems fürstlichen Unternehmertums im 16. Jahrhundert auf Grund eingehender Quellenstudien in München und Salzburg einen überaus aufschlußreichen Einblick in das Wirken zweier süddeutscher Landesfürsten im Salzburger Bergbau. Während der erstangeführte Aufsatz den Salzburger Erzbischof Ernst von Bayern, einen Bruder des am Nordtiroler Bergbau beteiligten Bayernherzogs Wilhelm IV., als vielseitigen frühkapitalistischen Unternehmer und Gewerken vorstellt, der in Salzburg, Steiermark, Tirol, Kärnten und selbst in der Nähe des mährischen Iglau Grubenanteile besaß, behandelt der zweite Beitrag das spekulative, allerdings vergebliche Streben des mit Ernst verschwägerten Pfalzgrafen Ottheinrich, der von 1522—1559 in Pfalz-Neuburg regierte (seit 1556 Kurfürst), mit Hilfe der Erwerbung von Berganteilen in Gastein und St. Veit seiner permanenten Geldnot Herr zu werden.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der gleiche Autor die Arbeit „A Sixteenth-Century Sketch of Gold Mining Installations in Salzburg“ (The Historian XII/1960) veröffentlichte und daß von ihm im „Bad Gasteiner Badeblatt“ folgende einschlägige Arbeiten erschienen sind:

„Pfalzgraf Ottheinrich als Salzburger Gewerke und das Bergwerks-Croquis vom Jahre 1542“ (XIX/1959), „Der Anteil Herzog Ernsts v. Bayern als Gewerke am Edelmetallbergbau in den Tälern der Gastein und Rauris“ (XX/1960), „Jakob Mayr, Fronverweser in der Gastein und Rauris (1543 bis 1548) und die Bergbauunternehmungen des Herzogs Ernst v. Bayern“ (XXI/1961), „Pfalzgraf Ottheinrich, der Gewerke Christoph Weitmoser und ein vermutlicher Weitmoser-Brief“ (XXII/1962). In der gleichen Zeitschrift (XV/1955) gibt der Direktor des Salzburger Landesarchivs, Herbert Klein, auf Grund eines jüngsten Fundes von Kodizes und Aktenstücken aus den Jahren 1551—1562, die beim Umbau des alten Salzburger Gasthofes „Zum Elefanten“ gemacht wurden, wertvolle Hinweise zur Vergangenheit des Gasteiner Edelmetallbergbaues im 16. Jahrhundert. Der einstige Besitzer dieses Gasthauses, Hans Goldeisen, war nämlich Geschäftskommissär und Verwalter des fürstlichen Silberhandels des erwähnten Erzbischofs Ernst von Bayern.

Mit der Tätigkeit des Salzburger Kaufmanns und Ratsherrn Virgil Hofer als Gewerke in Nordtirol befaßt sich Erich Egg in seiner Arbeit „Virgil Hofer, Bergherr zu Rattenberg“ (Tiroler Heimatblätter, 38. Jg., 1963, H. 1—3). Der Aufsatz enthält eine überaus aufschlußreiche Produktionsstatistik über den Falkensteiner Bergbau (Schwaz), an dem Virgil Hofer von 1475—1495 maßgeblich beteiligt war. Ihm folgten „Virgil Hofers Erben“ (Wolfgang Hofer, ein Sohn aus dritter Ehe), bis auch dieses einheimische Gewerkengeschlecht nach 1525 den finanzkräftigeren Augsburgsberger Handelsgesellschaften weichen mußte.

Eine Berichtigung der Auffassung der jüngeren Tiroler Bergbauliteratur, wonach der Bergbau am Röhrerbühel bei Kitzbühel bereits 1653 in ärarischen Betrieb übergegangen sei (so bei Wolfskron, Scheuermann und Srbik im Gegensatz zu Senger, 1825), bringt Hans Hochenegg mit seinen Darlegungen „Vom Bergbau am Röhrerbühel im Jahre 1662“ (Tiroler Heimatblätter, 37. Jg., Heft 1—3, Innsbruck 1962). Er weist nach, daß die Grafen Nikolaus und Albrecht Fugger erst am 16. Juni 1662 den Tiroler Landesfürsten um Fron- und Wechselbefreiung für diese Baue ersuchten, weil sie sonst gezwungen wären, den Bergbau aufzulassen. Aus der Geschichte des Tiroler Bergwerkslebens handelt auch die Arbeit „Alte Tiroler Bergbauinstrumente“ von Harro H. Kühnel (Tiroler Heimat, XXVI. Band, Innsbruck 1962). Sie enthält reiche Literaturangaben und Abbildungen alter Tiroler Schinzeuge.

Eine gelungene Zusammenfassung der reichen Geschichte des Bergbaues und der bergmännischen Traditionen des Stiftes Admont (Steiermark) vom 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart bringt Stiftsarchivar P. Adalbert Krause in der Werkszeitung „Veitscher Nachrichten“ (Jg. 9, Nr. 3, Wien 1962). Neue Beiträge zur steirischen Bergwerksgeschichte veröffentlichten in den „Blättern für Heimatkunde“, Graz, der steirische Wirtschaftshistoriker Ferdinand Tremel über „Zeiring“ (37. Jg., Heft 2/3, 1963) und Karl Bracher über „Das Eisenbergwerk im Seetal“ bei Judenburg (38. Jg., Heft 1, 1964). Der Numismatiker Günther Probszt brachte eine zusammenfassende Darstellung über „Die Metallversorgung der steirischen Münzstätten“ in „Schild von Steier“ (Heft 10, Graz 1962).

Heinrich Kunnert, Leoben

DER ANSCHNITT. ZEITSCHRIFT FÜR KUNST UND KULTUR IM BERGBAU

Herausgeber und Schriftleitung: Museumsdirektor Dr.-Ing. E. h. Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann, Erster Vorsitzender der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V., Bochum, Vödestr. 28. Ruf 661 98/62770. — Der Anschnitt erscheint sechsmal jährlich. Einzelbezugspreis: 2,20 DM; Jahresbezugspreis: 12,— DM. — Verlag Glückauf GmbH, Essen, Huyssenallee 105. Ruf: 22 21 44/45.

Klischees und Druck: W. Th. Webels, Essen.